Kleiner Service für die Leser(innen) des Aufsatzes „Gehaßt oder instrumentalisiert? Soziologie im Dritten Reich aus der Perspektive des Reichsministeriums für Wissenschaft“ (ZfS 21, Heft 5)

Carsten Klingemann

Universität Osnabrück, FB Sozialwissenschaften, Postfach 4469, D–4500 Osnabrück

Dieser Leserservice soll über den Forschungsstand zu jenen Punkten des Aufsatzes informieren, die meiner Meinung nach in der nicht mehr so schmalen Literatur zum Thema „Soziologie im Dritten Reich“ bereits behandelt wurden, ohne daß diese berücksichtigt wurde. Es werden ausdrücklich nur Sachverhalte aufgegriffen, die der Aufsatz selbst thematisiert. Hinweise zu weiterführender Literatur finden sich am Schluß des Leserservices. Die Punkte werden in der Reihenfolge ihres Auftretens im Aufsatz abgehandelt.

S.349: „So bestand mit dem ‚Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften‘ in Köln unter der Leitung von L. v. Wiese bereits seit 1919 ein Institut mit soziologischer Ausrichtung.“

Das Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften in Köln stand nicht unter der Leitung von L. v. Wiese. Direktor des Instituts war der Staatswissenschaftler Christian Eckert. Die Soziologische Abteilung diente von Wiese als Infrastruktur für seine Tätigkeit als Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Ein Forschungsinstitut im heutigen Sinne, das empirische Sozialforschung betreibt, war es nicht (v. Alemann 1976). Dies wird bestätigt durch den Vergleich der empirischen Arbeiten der Soziologischen Abteilung mit jener der Sozialpolitischen und der Sozialrechtlichen Abteilung (Gorges 1986). Diese Feststellungen sind für die weitere Entwicklung nach 1933 wichtig, da bei der Schließung des Forschungsinstituts im Jahr 1934, die hauptsächlich wegen der chronischen Finanzknappheit des Trägers des Instituts, der Stadt Köln, schon mehrfach diskutiert worden war, von Wieses Zwei-Mann-Abteilung noch am besten Abschnitt und als Soziologisches Seminar beachtliche Aktivitäten im Dritten Reich entfaltete (Klingemann 1988a).

S.349: „In Berlin bestand kein soziologisches Institut oder Seminar . . .“.

In Berlin bestand von 1928 bis 1934 an der Technischen Universität das Institut für Betriebssoziologie von Goetz Briefs (Wilke 1979) und das Seminar

für Soziologie unter Alfred Vierkandt (allerdings ohne eigene Räume), das später von dem ehemaligen Major und nunmehrigen Soziologie-Professor Walther Malmsten Schering, der zeitweilig auch Dozentenbundführer der Berliner Universität war, geleitet wurde (Klingemann 1991a: 29).

S.349: „Wohl aber gab es an den Berliner Hochschulen Lehrstühle für Soziologie.“

Lehrstühle für Soziologie gab es in Berlin nicht, wie gerade das Beispiel des dort angeführten Richard Thurnwald als a.o. Professor demonstriert. Auch Vierkandt hatte nur ein persönliches Ordinariat inne. Kurt Breysig, Franz Eulenburg und Werner Sombart hatten ebenfalls keinen Lehrstuhl für Soziologie (Stölting 1986: 109ff). Im Steglitzer Institut für Grenz- und Auslandsstudien entwickelte sich bereits vor 1933 eine spezielle Form angewandter Ethno- und Assimilationssoziologie, die nach 1933 einen Beitrag zu der von Ausrottungs- und Umsiedlungsfeldzügen begleiteten ‚Neuordnung des Ostens‘ leistete (Klingemann 1989).

S.350: „Neben der für nicht wenige Soziologen vorhandenen inhaltlichen Verbindung der Soziologie mit sozialreformistischen bis revolutionären politischen Ansätzen muß dies (‚ein besonderes, bis in den politischen Bereich reichendes Engagement‘, C.K.) wohl als einer der Hauptgründe für die bei den Soziologen überdurchschnittlich hohe Emigration angesehen werden.“

Es wäre interessant zu erfahren, womit diese Aussagen zu belegen sind. Bislang konnte man in den in der Literatur beschriebenen Formen des politischen Engagements deutscher Soziologen der Weimarer Republik eher das Gegenteil erkennen. Danach war die überwiegende Mehrzahl der deutschen Soziologen konservativ, deutsch-national, antidemokratisch, republikfeindlich und zum Teil pro-nazistisch oder aber politisch indifferent eingestellt (vgl. z. B.: Berking 1984, Käsler 1984, Käsler/Steiner 1992, Papcke 1985, 1986, Ringer 1983, Stölting 1986). – Einer der Hauptgründe für die

hohe Zahl von Emigranten ist überdies wohl darin zu sehen, daß viele Soziologen von den Nazis nicht wegen ihres politischen Engagements vertrieben wurden, sondern weil sie von den für alle Beamten geltenden anti-jüdischen Gesetzen betroffen waren.

S.350: Das Verbleiben von Ferdinand Tönnies in Nazi-Deutschland kann wohl kaum aus „einer offensichtlichen Fehleinschätzung der zukünftigen Entwicklung“ abgeleitet werden.

Tönnies hat in der genannten Publikation aus dem Jahr 1931 tatsächlich eine rückblickend als falsch zu bezeichnende Deutung der politischen Absichten der NSDAP („Restauration der Monarchie“) gegeben. Nur ist aber dennoch nicht diese Fehleinschätzung als Grund für das Verbleiben des bald Achtzigjährigen in NS-Deutschland anzunehmen. Tönnies ist kein Zeuge für eine noch nicht genau identifizierte Gruppe deutscher Soziologen, die wegen politischer Blindheit in Deutschland blieb. Anders als etwa Karl Mannheim (Maus 1959: 72; Wolff 1981: 325; Käsler 1985: 50) sah hingegen Tönnies die Folgen einer NS-Machtübernahme für die Juden sehr klar voraus (Rode/Klug 1981: 263) und hielt am 19.2.1933, also nach der sog. Macht-ergreifung, eine couragierte Rede in der Berliner Kroll-Oper auf einem Kongreß, der unter dem Motto „Das freie Wort“ stand und folgerichtig aufgelöst wurde. Bereits in einem Offenen Brief in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung vom 29.7.1932 nannte er den Weg der NSDAP einen „Irrweg“ und als deren Endziel die „heillose Zerrüttung aller Verhältnisse“ (Rudolph 1965: 341). Dafür mußte Tönnies mit der Streichung seiner Pension und der Gewährung einer dürftigen „Gnadenrente“ büßen.

S.350: Die Formel „Stunde der Soziologie“ für das Jahr 1933 wurde nicht erst 1985 geprägt.

„Die Stunde der Soziologie“ betitelte Ernst Wilhelm Eschmann seinen Aufsatz in der Zeitschrift „Die Tat“ (25. Jg., 1933/34, Bd. II).

S.350: „Daneben verbleiben auch Wissenschaftler wie L. v. Wiese und Richard Thurnwald in Deutschland, die sich zwar nicht durch Lobeshymnen auf die neue Zeit hervortun, ...“.

In Timms (1977) Darstellung der konkreten herrschaftstechnischen Beschreibung eines deutschen Apartheid-Systems in den erwarteten Kolonien durch Thurnwald wird dessen völlige Übereinstimmung mit den Expansionszielen des Dritten

Reichs unübersehbar deutlich. Thurnwalds jüngst herausgestellte intellektuelle Überheblichkeit gegenüber Nazi-Größen, die er in privaten Briefen äußerte (Melk-Koch 1989: 270), hielt ihn auch nicht davon ab, als Berater des Ministeriums für Bewaffnung und Munition in Fragen ausländischer Arbeiter zu fungieren. Sein gegenüber der Universität Berlin und dem Reichswissenschaftsministerium mehrfach bekundeter Antisemitismus zeigt eine weitere elementare Übereinstimmung mit der NS-Ideologie. Leopold von Wiese biederte sich mehrfach bei den neuen Machthabern an und war fast ein Jahr lang Mitglied der Archivkommission des Auswärtigen Amtes, die die erbeuteten französischen Akten auswertete (Klingemann 1988a).

S.351: „Diese Einzelarbeit (praxisorientierter Sozialforschung, C.K.) wurde an Instituten wie Hans F.K. Günthers ‚Anstalt für Rassenkunde, Völkerbiologie und ländliche Soziologie‘ in Berlin ... geleistet.“

Diese Form der angewandten Soziologie wurde an Günthers Anstalt mit Sicherheit nicht geleistet. Sie wurde 1935 gegründet, aber bereits 1937 bat Günther die Universitätsleitung um Versetzung an eine kleine Universität, 1939 ging er an die Universität Freiburg. Bislang sind lediglich zwei empirische Forschungsprojekte der Anstalt über Siedlungsgeschichte der Mark Brandenburg und über rassenkundliche Untersuchungen an Bauernfamilien bekannt geworden (Klingemann 1991: 33).

S.352: Es heißt, daß die Gründe für die Einstellung der Zeitschrift „Sociologus“ von Richard Thurnwald „bisher nicht geklärt sind“. Ergänzend wird auf S.355 auf eine „möglicherweise politisch motivierte Einstellung“ verwiesen.

Inzwischen ist nach intensiver Recherche im Nachlaß des mit der Redaktion des Sociologus betrauten Wilhelm Emil Mühlmann die desolatte Finanzlage der Zeitschrift als alleiniger Grund der Einstellung rekonstruiert und folgende Aussage bezüglich vermuteter politischer Interventionen getroffen worden: „Von einem Einfluß der NSDAP oder einer anderen NS-Institution auf diese Einstellung ist in der von mir durchgesehenen Verlags- und Redaktionskorrespondenz keine auch nur andeutungsweise Rede“ (Michel 1992: 75).

S.353: „Bei Dr. Scurla handelt es sich ...“. Über Scurlas Person und Tätigkeiten während des Dritten Reichs erhält man aufschlußreiche Informationen aus der Einleitung zum „Scurla-Bericht“

über die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei 1933 bis 1939 (Grothusen 1987). Scurla spielte auch bei der vom Sicherheitsdienst gesteuerten Gründung der Auslandswissenschaftlichen Fakultät und des Auslandswissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin eine wichtige Rolle (Siebert 1966, Haiger 1991: 115ff).

S.354: Im Zusammenhang mit dem Verzicht des Reichswissenschaftsministeriums auf eine Beteiligung deutscher Soziologen am Brüsseler Soziologenkongreß 1935 heißt es: „Es erstaunt durchaus, daß nicht auf einen der sich Anfang 1934 auf dem Jenaer Soziologentreffen (...) profilierenden Wissenschaftler zurückgegriffen wird.“

Von den sechs Referenten dieses Treffens ist eigentlich nur der Rechtswissenschaftler Jerusalem auch als Fachvertreter der Soziologie anzusehen. Die übrigen waren: ein Inspekteur der Landesführerschulen des Arbeitsdienstes, ein Pfarrer, der bekannte Rassentheoretiker H.F.K. Günther, der ehemalige wegen seiner NS-Aktivitäten entlassene Volksschullehrer und derzeitige Rektor der Universität Frankfurt am Main, der auch als prominenter NS-Philosoph und -Erziehungswissenschaftler geltende Ernst Kriek sowie der als Jurist ausgebildete Repetitor und unbesoldete Assistent von Jerusalem, Reinhard Höhn, der als Mitbegründer des Inlandsnachrichtendienstes der SS politisch einflußreich war und einen programmatischen Aufsatz zur Erneuerung der Soziologie geschrieben hatte. Warum sollte man auf diese „profilierten Wissenschaftler“ seitens des Reichswissenschaftsministeriums zurückgreifen, wobei hinzukommt, daß es im Frühjahr 1934 zur Zeit des Treffens noch nicht bestanden hatte und somit als Institution nicht auf einen ‚Vorgang‘ zurückgreifen konnte, der tatsächlich – trotz seiner Resonanz z. B. im „Völkischen Beobachter“ – eine Privatveranstaltung von Jerusalem und Höhn mit Unterstützung von opportunistischen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Soziologie war (Klingemann 1986, 1990a).

S.354: „Lediglich zu Thurnwalds Antrag (auf Teilnahme am Pariser Soziologenkongreß, C.K.) findet sich eine Stellungnahme der Dozentenschaft der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin ...“.

Auch zu den Anträgen von Willy Gierlichs und Leopold von Wiese gibt es in der ausgewerteten Akte Stellungnahmen der Dozentenschaft und des Dozentenbundes. Im Fall Gierlichs befürwortet

der Leiter der Dozentenschaft der Universität Köln den Antrag, und der Leiter des NS-Dozentenbundes, Hochschulgruppe Köln (gleichzeitig Gaudozentenbündler) erhebt keine Bedenken (Bundesarchiv, Abt. Potsdam, 49.01, Nr. 2979, Bl. 43). Dies verwundert nicht, da Gierlichs Leiter des Auslandsamtes der Dozentenschaft der Universität Köln, Sonderbeauftragter des Reichsdozentenführers für Auslandsarbeit und Leiter des Kulturbereichs West der Reichsdozentenbündführung ist (Klingemann 1988a: 85). Im Fall von Wieses befürwortet der Leiter der Dozentenschaft den Antrag, während der Dozentenbündführer vorschlägt, eine Stellungnahme der Reichsleitung des NS-Dozentenbundes herbeizuführen (ebd., Bl. 47). Hier gab es also noch eine gewisse Reserve gegenüber von Wiese. Mit einem späteren stellvertretenden Dozentenbündführer und einem anderen, beide Ämter des Dozentenschaftsleiters und Dozentenbündführers bekleidenden Kollegen kooperierte von Wiese hingegen sehr eng (Klingemann 1988a).

S.357: „Doch der Pariser Kongreß hatte noch ein Nachspiel, denn Kaysenbrechts Bericht wurde schließlich an Gunther Ipsen geschickt.“

Bei dem angeblich Ipsen zugeschickten zweiseitigen Schreiben von Kaysenbrecht handelt es sich keinesfalls um das Dokument, aus dessen „S. 40f“ Ipsen zitiert. Es gibt allerdings eine 42 Seiten umfassende Broschüre, „XIII^e Congrès Internationale de Sociologie. Paris, 1^{er} au 6 septembre 1937“, in der nur bei oberflächlicher Betrachtung ein Referat von von Wiese zusammengefaßt vorgestellt wird. Es handelt sich aber, wie der Quellenverweis selbst angibt, um eine französische Zusammenfassung des Beitrages von Wieses „Der gegenwärtige internationale Entwicklungsstand der Allgemeinen Soziologie“, aus der Festgabe zum achtzigsten Geburtstag von Ferdinand Tönnies, „Reine und angewandte Soziologie“, Leipzig 1936. Daß es sich nicht um den ‚Bericht‘ Kaysenbrechts handeln kann, müßte auch dem auffallen, der die Broschüre selbst nicht kennt, da Ipsen und ein Anschreiben des Ministeriums („Broschüre“) an Hans Freyer, der den Text auch erhält, wie auch Freyer selbst sich jeweils auf einen längeren Text (z. B. Ipsen: „S. 43–45“) beziehen. Die Broschüre wurde am 30. Juni 1937 abgeschlossen und als Einladung mit einleitendem Programm verschickt. Der Berichterstatter des Kongresses G.-L. Duprat hatte aus Veröffentlichungen und ihm zugesandten Manuskripten Thesen für die einzelnen Themen der Sitzungen formuliert. – Die daraus folgende Beur-

teilung der Arbeitsweise des Reichswissenschaftsministeriums: „Erstaunlich ist auch, daß die aus Kaysenbrechts Bericht angeblich hervorgehende Kongreßteilnahme v. Wieses im Ministerium gar nicht auffällt und erst der ‚Hinweis‘ Ipsens zu Nachforschungen führt.“ (S. 358) – ist mehr als kurios, da das Ministerium selbst nicht Kaysenbrechts Bericht, sondern die Broschüre zur Beurteilung an Ipsen schickt.

S.360: „... Karl Valentin Müller (Leipzig, ab 1939 Staatsministerium Dresden) ...“

Müller war von 1927 bis November 1939 Referent im sächsischen Ministerium für Volksbildung. Im Sommersemester 1938 hatte er einen Lehrauftrag für Sozialanthropologie an der Universität Leipzig und vertrat im Wintersemester 1938/39 kommissarisch den Lehrstuhl für Soziologie an der TH Dresden und übernahm dort Ende 1939 als a.o. Prof. die Planstelle des entlassenen Soziologen Stepun mit der Verpflichtung, Soziologie und Sozialanthropologie zu vertreten (Angaben nach verschiedenen Beständen des Bundesarchivs).

S.361: Zur Benennung als potentielles Mitglied der deutschen Delegation für den Bukarester Soziologenkongreß im Jahr 1939 von Dr. Wilhelm Longert als Leiter der Hauptstelle Soziologie beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der NSDAP:

Longert war bis 1939 Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik und wurde somit nicht als Leiter der Hauptstelle Soziologie als Mitglied vorgeschlagen. Longert wurde erst zum 1.11.1941 als „Inhaber“ der Hauptstelle Soziologie im Amt Rosenberg geführt. Zu seiner Tätigkeit als Leiter der Hauptstelle für Soziologie und seinem Weg von Othmar Spann zu Alfred Rosenberg vgl. Klingemann (1993).

S.361: „Reichsjugendführer Dr. Ottokar Lorenz“

Reichsjugendführer war bis 1940 Baldur von Schirach. Ottokar Lorenz war in Leitungsgremien der NSDAP, der Reichsjugendführung sowie des Studentenbundes tätig und nahm eine einflußreiche Position im Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands seines Freundes Walter Frank ein (Heiber 1966).

S.362: „Ipsen spekuliert offensichtlich darauf, Beauftragter zur wissenschaftlich-soziologi-

schen Neuordnung Europas und damit vom Militärdienst freigestellt zu werden ...“.

Angeichts der geradezu grenzenlosen Kampfbegeisterung des früheren Weltkrieg I-Freiwilligen, die sich z.B. später in einem bluttriefenden Bericht an die SA-Gruppe Ostland niederfindet, ist diese Annahme in Frage zu stellen. – Wenn Ipsen im zitierten Zusammenhang dann vom „Kampf der ‚geistigen Kämpfer‘“ spricht, so ist damit vielleicht der mit viel Getöse vom stellvertretenden Leiter des Amtes Wissenschaft des Reichswissenschaftsministeriums Prof. Paul Ritterbusch veranstaltete wirklich ungefährliche „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“ gemeint, der tatsächlich nur, wie Ipsen weiter schreibt, „unehrlich oder mißtönend soldatisches Unvermögen verschleiert.“ Das kann man Ipsen selbst allerdings nicht nachsagen, der als 72. Träger des Ordens „Deutsches Kreuz in Gold“ nicht nur unmittelbare Kampferfahrung als Bataillonskommandeur hatte, sondern als „Nationalsozialistischer Führungsoffizier“ auch für die parteioffizielle Kontrolle seines Truppenteils zuständig war.

S.362: „Ob Ipsen, Haufe, Conze und Schelsky an der ‚deutschen Ordnung Europas‘ oder der Vorbereitung der während des Krieges stattfindenden Soziologenkongresse (...) beteiligt waren, wird noch zu klären sein.“

Die Klärung hat bereits stattgefunden. Ipsen war bis zum Kriegsende bei der Wehrmacht (Hentschel 1984). Haufe, der bei der Militärischen Abwehr war, ist am 1.1.1943 „im Osten gefallen“ (Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, Bd. 12, 1942, S. 390). Conze war von 1939 bis 1945 Soldat und wurde schwer verwundet (Schieder 1987: 244). Auch Schelsky war bei der Wehrmacht, wurde schwer verwundet, vertrat Freyer für ein Semester in Leipzig, wurde als Rekonvaleszent Freyers Assistent am Deutschen Wissenschaftlichen Institut in Budapest und gab zusammen mit diesem als Informant des Auswärtigen Amtes Auskünfte über – insbesondere jüdische – ungarische Wissenschaftler und Gelehrte, bis er schließlich für ein Semester an der Reichsuniversität Straßburg tätig wurde (Schäfer 1990). – Über während des Krieges von deutschen Soziologen organisierte Soziologenkongresse ist bislang nichts bekannt. Das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront, für das eine Reihe von Soziologen tätig war, veranstaltete im März 1944 eine Tagung in Bad Salzbrunn, an der sich auch ausländische Sozialwissenschaftler beteiligten (Zucht 1989).

S.362: „Zwischen Conze und Schelsky fehlt ein Name, der nicht lesbar war.“

Der Name ist als „von Oppen“ gut entzifferbar. Es handelt sich um Dietrich von Oppen, der auch nach 1945 mit Ipsen zusammenarbeitete (Manuskript „Soziologische Arbeiten der Schule Prof. Dr. G. Ipsen“).

S.364: „Soziologie sollte als ‚Seismograph gesellschaftlicher Veränderung‘ mit sozialhygienischer Zielsetzung fungieren. Dieser Anspruch wird auch nach 1945 durch eben jene im Dritten Reich aktiven Wissenschaftler tradiert, die nun erstaunlich schnell wieder Fuß fassen, wenn sie ihre Professuren denn überhaupt verlieren.“

Diese Aussage läßt sich mit kargen (und zum Teil falschen) Karrieredaten von einigen im Aufsatz behandelten Personen prinzipiell nicht belegen, da die Biographien von mindestens 120 vor und nach 1945 aktiven Sozialwissenschaftlern (Klingemann 1992a) berücksichtigt werden müßten.

Die politisch-kulturelle Wirksamkeit ehemaliger Reichssoziologen ist zwischen den Polen der sehr aufschlußreichen Arbeit von Weyer (1984) und der spekulativen Studie von Plé (1990) sowie der international vergleichenden Untersuchung von Wagner (1990) noch nicht erschöpfend dargestellt. Überdies scheint mir eine Untersuchung der Kontinuitäten von Wissenschaftsprogrammen, etwa der empirischen Sozialforschung, ergiebiger zu sein. Das z.B. bei der empirisch-soziologischen Devianzforschung beobachtbare Bestreben, als letzte Untersuchungseinheit das einzelne Individuum ins forschersche Visier zu nehmen, verweist sehr stark auf die der angewandten Soziologie inhärente sozialhygienische Tendenz (Klingemann 1988b, 1991b). – Wer sich für die Aufarbeitung dieser Entwicklungen während des Dritten Reichs interessiert, findet in der Annotation jüngerer deutschsprachiger Arbeiten zum Thema „Sozialwissenschaften und Nationalsozialismus/Faschismus“ z.B. Hinweise bei Klingemann (1990) und jetzt bei Göhler/Zeuner (1991), Eisfeld (1991) und Turner/Käsler (1992).

Literatur

Alemann, H. v., 1976: Leopold von Wiese und das Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften in Köln 1919 bis 1934. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 28: 649–673

- Berking, H., 1984: Masse und Geist. Studien zur Soziologie in der Weimarer Republik. Berlin: Wissenschaftlicher Autoren-Verlag
- Bollmus, R., 1987: Zwei Volkskunden im Dritten Reich, in: H. Gerndt (Hrsg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. München: Münchener Vereinigung für Volkskunde
- Eisfeld, R., 1991: Ausgebürgert und doch angebräunt. Deutsche Politikwissenschaft 1920–1945. Baden-Baden: Nomos
- Göhler, G./Zeuner, B. (Hrsg.), 1991: Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Politikwissenschaft. Baden-Baden: Nomos
- Gorges, I., 1986: Sozialforschung in der Weimarer Republik 1918–1933. Gesellschaftliche Einflüsse auf Themen- und Methodenwahl des Vereins für Sozialpolitik, der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und des Kölner Forschungsinstituts für Sozialwissenschaften. Frankfurt am Main: Hain
- Grothusen, K.-D. (Hrsg.), 1987: Der Scurla-Bericht. Die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei 1933–1939. Frankfurt am Main: Dayeli
- Haiger, E., 1991: Politikwissenschaft und Auslandswissenschaft im „Dritten Reich“ – (Deutsche) Hochschule für Politik 1933–1939 und Auslandswissenschaftliche Fakultät der Berliner Universität 1940–1945, S. 94–136 in: Göhler/Zeuner (Hrsg.)
- Heiber, H., 1966: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt
- Hentschel, C., 1984: Zum Leben und Werk von Gunther Ipsen. Ein Beitrag zur Geschichte der Soziologie (Unveröffentl. Staatsexamensarbeit). Münster
- Käsler, D., 1984: Die frühe deutsche Soziologie 1909 bis 1934 und ihre Entstehungs-Milieus. Eine wissenschaftssoziologische Untersuchung. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Käsler, D. (Hrsg.), 1985: Soziologische Abenteuer. Earle Edward Eubank besucht europäische Soziologen im Sommer 1934. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Käsler, D./Steiner, T., 1992: Academic Discussion Or Political Guidance? Social Scientific Analyses of Fascism and National Socialism in Germany before 1933, S. 88–126 in: Turner/Käsler (Hrsg.)
- Klingemann, C., 1986: Soziologen vor dem Nationalsozialismus. Szenen aus der Selbstgleichschaltung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, S. 59–84 in: J. Hülsdünker/R. Schellhase (Hrsg.), 1986: Soziologiegeschichte. Identität und Krisen einer ‚engagierten‘ Disziplin. Berlin: Duncker & Humblot
- Klingemann, C., 1988a: Kölner Soziologie während des Nationalsozialismus, S. 76–96 in: W. Blaschke/O. Hensel u.a. (Hrsg.), 1988: Nachhilfe zur Erinnerung. 600 Jahre Universität zu Köln. Köln: Pahl-Rugenstein
- Klingemann, C., 1988b: Das Individuum im Fadenkreuz der Gesellschaftswissenschaften, S. 106–116 in: A.-A. Guha/S. Papcke (Hrsg.): Entfesselte Forschung. Frankfurt/M.: Fischer
- Klingemann, C., 1989: Angewandte Soziologie im Nationalsozialismus. 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 4: 10–34

- Klingemann, C., 1990a: Entnazifizierung und Soziologiegeschichte: Das Ende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und das Jenaer Soziologentreffen (1934) im Spruchkammerverfahren (1949). *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1990: 239–256
- Klingemann, C., 1990b: Geschichte der Soziologie. Annotationen zur neueren deutschsprachigen Literatur. Schwerpunkt: Soziologie und Nachbardisziplinen im Nationalsozialismus. *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1990: 257–268
- Klingemann, C., 1991a: Die deutschen Sozialwissenschaften zwischen den beiden Weltkriegen. Mythos und Realität von Entwicklungsbrüchen, S. 23–40 in: Göhler/Zeuner (Hrsg.)
- Klingemann, C., 1991b: Kriminalsoziologie als Kontroll- und Präventionswissenschaft, S. 86–95 in: H. Kerber/A. Schmieder (Hrsg.): *Soziologie*. Reinbek: Rowohlt
- Klingemann, C., 1992a: Social-Scientific Experts – No Ideologues. Sociology and social research in the Third Reich, S. 127–154 in: Turner/Käsler (Hrsg.)
- Klingemann, C., 1993: Wissenschaftskontrolle durch die „Hauptstelle Soziologie“ im Amt Rosenberg, in: K. Linne/T. Wohlleben (Hrsg.): *Patient Geschichte*. Frankfurt/M.: Zweitausendeins
- Maus, H., 1959: Bericht über die Soziologie in Deutschland 1933 bis 1945. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 11: 72–99
- Melk-Koch, M., 1989: Auf der Suche nach der menschlichen Gesellschaft: Richard Thurnwald. Berlin: Reimer
- Michel, U., 1992: Wilhelm Emil Mühlmann (1904–1988) – ein deutscher Professor. Amnesie und Amnestie: Zum Verhältnis von Ethnologie und Politik im Nationalsozialismus. *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1991: 69–117
- Muller, J., 1987: *The Other God That Failed: Hans Freyer and the Deradicalization of German Conservatism*. Princeton: Princeton University Press
- Papcke, S., 1985: *Vernunft und Chaos. Essays zur sozialen Ideengeschichte*. Frankfurt am Main: Fischer
- Papcke, S., 1986: *Weltferne Wissenschaft. Die deutsche Soziologie der Zwischenkriegszeit vor dem Problem des Faschismus/Nationalsozialismus*, S. 168–222 in: S. Papcke (Hrsg.): *Ordnung und Theorie. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Plé, B., 1990: Wissenschaft und säkulare Mission. „Amerikanische Sozialwissenschaft“ im politischen Sendungsbewußtsein der USA und im geistigen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Klett-Cotta
- Ringer, F.K., 1983: *Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890–1933*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Rode, H./Klug, E., 1981: Ferdinand Tönnies' Verhältnis zu Nationalsozialismus und Faschismus, S. 250–274 in: L. Clausen/F.U. Pappi (Hrsg.): *Ankunft bei Tönnies*. Kiel: Mühlau
- Rudolph, G., 1965: Ferdinand Tönnies und der Faschismus. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 14: 339–345
- Schäfer, G., 1990: Wider die Inszenierung des Vergessens. Hans Freyer und die Soziologie in Leipzig 1925–1945. *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1990: 121–175
- Schieder, W., 1987: *Sozialgeschichte zwischen Soziologie und Geschichte. Das wissenschaftliche Lebenswerk Werner Conzes*. Geschichte und Gesellschaft 13: 244–266
- Siebert, E., 1966: Entstehung und Struktur der Auslandswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Berlin (1940 bis 1945). *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 15: 19–34
- Stölting, E., 1986: *Akademische Soziologie in der Weimarer Republik*. Berlin: Duncker & Humblot
- Timm, K., 1977: Richard Thurnwald: „Koloniale Gestaltung“ – ein „Apartheids-Projekt“ für die koloniale Expansion des deutschen Faschismus. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 18: 617–649
- Turner, S.P./Käsler, D. (Hrsg.), 1992: *Sociology Responds To Fascism*. London/New York: Routledge
- Wagner, P., 1990: *Sozialwissenschaften und Staat. Frankreich, Italien, Deutschland 1870–1980*. Frankfurt/New York: Campus
- Weyer, J., 1984: *Westdeutsche Soziologie 1945–1960. Deutsche Kontinuitäten und nordamerikanischer Einfluß*. Berlin: Duncker & Humblot
- Wilke, R., 1979: Goetz Briefs und das Institut für Betriebssoziologie an der Technischen Hochschule Berlin, S. 335–351 in: R. Rürup (Hrsg.): *Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879–1979*. Heidelberg/New York: Springer
- Wolff, K.H., 1981: Wie ich zur Soziologie kam. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft* 23: 324–346
- Zinn, A., 1992: Gehaßt oder instrumentalisiert? Soziologie im Dritten Reich aus der Perspektive des Reichsministeriums für Wissenschaft. *Zeitschrift für Soziologie* 21: 347–365
- Zucht, U., 1989: *Das Arbeitswissenschaftliche Institut und die Nazifizierung der Sozialwissenschaften in Europa, 1936–1944*. 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 4: 10–40